

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 5 (1932-1933)
Heft: 1: Festspiele

Artikel: Schweizerische Festspiele in Luzern
Autor: Hilber, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ländischer „Festwochen“; hier auch, in Zürich, Genf wie in Basel. Aber wir dürfen doch auch — und das darf wohl nochmals betont werden — den gewaltigen Idealismus und das Verantwortungsgefühl nicht verkennen, dem nicht zuletzt auch die Festspiele schweizerischer Berufsbühnen ihre Entstehung mitverdanken.

Prof. Dr. W. Merian.

Schweizerische Festspiele in Luzern

Der aufschlussreiche Exkurs von Prof. Merian über die internationalen Festspiele in der Schweiz wird manchem Leser den Gedanken nahegelegt haben, dass man sich bei der Durchführung solcher Festspiele und Festspielwochen wohl mit Erfolg auf unser nationales Kunstgut und auf unsere eigenen Kräfte der Darstellung besinnen könnte. Die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur hat diesen Gedanken schon seit einigen Jahren in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen und ihn erstmals an der Tagung von Bern im November 1931 zur Diskussion gestellt. Die Generalversammlung hat die Idee grundsätzlich gutgeheissen und begrüsste auch die Bestrebungen einer Luzerner Gruppe, die bereits Vorarbeiten getroffen hatte, um die Verwirklichung dieser Pläne an die Fremdenstadt Luzern zu weisen.

Luzern geniesst heute noch internationalen Ruf. Die grossen Fremdenströme des Auslandes müssen das landschaftliche Bild der Stadt am Ausfluss des Vierwaldstättersees in das Reiseprogramm der europäischen Sehenswürdigkeiten einbeziehen, auch wenn die Hast unserer Zeit und die Hast unseres Reisens das liebevolle Verweilen der früheren Jahre und Jahrzehnte längst ausser Kurs gesetzt haben. Ein solch besinnliches Verweilen kann aber mit Geschick wieder erzwungen werden, wenn man Veranstaltungen bester Währung an geeigneten Punkten der grossen Heerstrasse des Fremdenstromes darbietet. Salzburg und Oberammergau sind uns Gewähr genug dafür, dass solche geistige und künstlerische Zäsuren in der Hast der Europareisenden gewürdigt und beachtet werden.

Luzern hat nun als Fremdenstadt ein vitales Interesse, eine

solche Attraktion zum Verweilen zu schaffen. Und da die Stadt im Herzen unseres Schweizerlandes liegt, so wird die Besinnung auf nationale Güter und auf eigene Kräfte hier noch eindringlicher zur Auswirkung gelangen als in einer andern Schweizerstadt.

Schweizerische Festspiele in Luzern sind daher ein Programm von mehrfacher überlokaler Bedeutung.

Sie sollen alljährlich im Sommer während der Dauer eines Monats *Opern* und *Schauspiele schweizerischer Komponisten* und *Dramatiker* und in Konzerten Werke schweizerischer *Tonkünstler* zur Aufführung bringen. Dabei ist zu erstreben, dass die Darstellung soweit als möglich durch schweizerische Bühnenkünstler geschehe, die in der Sommersaison solchen Berufungen am besten zugänglich sind.

Durch diese schweizerische Zielsetzung stellen sich diese Festspiele in bewussten Gegensatz zu den bis anhin bei uns durchgeführten internationalen Festspielen. Sie sollen unserem Lande den Nachweis des eigenen künstlerischen Schaffens bringen und damit auch dem fremden Gast Einblick gewähren in das Wesen unserer Kunst. Sie werden auch geeignet sein, unserem Lande die darstellerischen Eigenkräfte zum Bewusstsein zu bringen, die meist auf den Ruf des Auslandes angewiesen sind und doch vielfach mit grossem Nutzen im Lande beschäftigt würden.

Sobald sich die schweizerischen Festspiele zu einer ständigen Institution gefestigt haben, werden sie auf dem Gebiete der Bühnenkunst das schweizerische Schaffen mit bedeutend mehr Nachdruck betonen können, als dies bei der gelegentlichen Einbeziehung schweizerischer Bühnenwerke in die Tagesprogramme unserer städtischen Bühnen geschieht. Auch wird die Wahl der schweizerischen Darsteller den schweizerischen Bühnenwerken zu besserer und klarerer Auswirkung verhelfen, als die oft gefährdende Besetzung durch meist ausländische Darsteller an unsren städtischen Bühnen.

Die schweizerischen Festspiele müssen gewissermassen zu einer Kristallisation unseres künstlerischen Schaffens werden, erst dann wird unser Land sich von diesem Schaffen im tiefsten Sinne überzeugen und erst dann wird auch das Ausland dem Wesen unserer Bühne die nationalen Eigenwerte zuerkennen können.

Die Frage nach den Spielmöglichkeiten bei der Einhaltung eines streng nationalen Programms wird vielleicht da und dort Bedenken erregen. Gewiss, in bezug auf die Oper sind wir kaum verlegen. Schoeck und Honegger und andere werden für die ersten Jahre mit Vorteil in das Programm einbezogen werden. Und auf dem Gebiete des Dramas wird Mangel auch nicht bestehen, besonders dann nicht, wenn man die Belebung alter Spiele in neuem Gewande miteinbezieht, etwa in dem Sinne, wie die Luzerner Bekrönungsbruderschaft im letzten Jahre den „Verlorenen Sohn“ des Luzerner Dichters Salat in neuer Bearbeitung vor der imposanten Fassade der Hofkirche zur Aufführung brachte.

Die Festspielwochen müssten zudem von andern nationalen Kunstausserungen begleitet sein, Kunstausstellungen, literarischen Zyklen usw., um den Besuchern der Bühnendarbietungen auch andere abwechselnde Eindrücke des schweizerischen Kulturschaffens zu vermitteln.

Die Durchführung solcher schweizerischer Festspiele kann nun selbstverständlich nicht nur eine Angelegenheit der Stadt Luzern sein, sofern ihnen der wirklich schweizerische Charakter zu teil werden soll. Es wird Sache des Bundes sein, hier mitzuhelpen, wie der Bund auch die übrigen künstlerischen Bestrebungen des Landes unterstützt. Hier käme zum erstenmal die Unterstützung des vaterländischen Theaters in Frage. Und aus diesen Gesichtspunkten heraus ist es zu begrüssen, dass die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur das Patronat dieser Festspiele übernommen, nachdem der Gedanke aus dem Schosse dieser Gesellschaft überhaupt in die Oeffentlichkeit getragen worden ist. Der Bund wird sich bei der näheren Ausarbeitung des Programmes dieser Festspiele von der schweizerischen Bedeutung des Unternehmens überzeugen lassen, er wird die Vertiefung unserer Kräfte, der schöpfenden und der nachgestaltenden im Festspielgedanken erkennen und mit seiner Hilfe auch in den schweren Zeiten der wirtschaftlichen Depression nicht kargen.

Luzern aber ist in der Vorbereitung dieser Festspiele im Laufe des letzten Winters trotz den begreiflichen Hemmungen unserer Zeitlage um wesentliche Schritte vorwärts gekommen. Die ortsansässigen Mitglieder der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur haben sich zu einer Ortsgruppe vereinigt und aus

dieser heraus die Gründung einer Festspielgemeinde unternommen, aus der nun eine Reihe von interessierten Männern den Gedanken der Festspiele hinaustragen in die Oeffentlichkeit. Von wesentlicher Bedeutung für die Durchführung solcher Festspiele in Luzern war von jeher die Raumfrage. Dank des Entgegenkommens unserer Stadtbehörden ist es nun dem Architekten des neuen Kunst- und Konzerthauses gelungen, Bühnenbedingungen zu schaffen, die einer Verwirklichung der Festspielidee in der Fremdenstadt Luzern wesentliche Stütze verleihen. Nun wird es sich darum handeln, die Luzerner Oeffentlichkeit noch intensiver mit dem Gedanken vertraut zu machen und die Programme der ersten Spiele in einer klugen Berücksichtigung der heutigen Wirtschaftslage festzulegen.

Unser unermüdliche Geschäftsführer der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur, Dr. Oskar Eberle, der die Seele des Gedankens ist, hat nicht geruht, bis er die ersten Möglichkeiten dieser Festspiele in Luzern aus den tausend Widerständen auftauchen sah. Wir hoffen mit ihm auf eine baldige Verwirklichung und sind überzeugt, dass diese schweizerischen Festspiele nicht nur den hohen künstlerischen Interessen unseres Landes zu dienen bestimmt sind, sondern auch geeignet sind, die Anerkennung unseres Kunstschaaffens über die Grenzen des Landes hinauszutragen.

Dr. Paul Hilber.

Festspiele rund um die Schweiz

Es ist eines der überraschendsten Erlebnisse der Salzburger Festspiele, dass die saubersten Aufführungen, die aus den Staatsopern in Wien oder Berlin ins Salzburger Festspielhaus übertragen werden, eine akademisch-kühle Atmosphäre verbreiten, indes man warm und froh wird, sobald Salzburger Barock und Salzburger Landschaft „im Spiele“ sind. Darum wirkt der „Jedermann“ vor dem Dom stets von neuem, darum ist sein Erfolg nicht auszuschöpfen, nicht weil er eine „internationale Attraktion“, sondern weil er durch den Raum einmalig und unwiderholbar salzburgerisch ist grad wie „Bastien und Bastienne“ im Heckentheater von Mirabell oder der „Sommernachtstraum“ im Park und Schloss Klessheim.